

Wenn ein Prinz träumt, hat sein Land nichts zu lachen. Besonders wenn der Prinz so verwöhnt ist wie Kondaruchi, der Thronfolger von Kondareti, einem wohlhabenden Zwergenland, zwischen zwei Armen des Flusses Tschkapuna gelegen. Jener Kondaruchi also, der so wieso am liebsten im Bett liegt, träumt von einer wunderschönen, von Glühwürmchen umflatterten Fee und verlangt nach dem Aufwachen, man möge sie suchen und an den Hof bringen. Seine Eltern beeilen sich, den Wunsch des quengelnden Prinzen als königlichen Befehl auszugeben, und bald befinden sich die Untertanen auf der Suche nach der Fee. Sie wird sogar gefunden und an den Hof befördert, vom mutwilligen Prinzen dann aber vor allen Augen zum Gespött gemacht und schließlich vom verschlagenen obersten Ratgeber heimlich in einen Kerker gesperrt – der Prinz soll sich nicht weiter für die Fee interessieren, sondern Printa, die Tochter des Ratgebers, heiraten. Dass freilich der Prinz gerade unter Beweis gestellt hat, wie er mit Menschen umgeht, die seiner Macht unterworfen sind, kümmert Printas Vater nicht weiter.

So beginnt das Kinderbuch „Salamuras Abenteuer“, das noch über fünfzig Jahre nach seinem Erscheinen in seinem Heimatland Georgien als Bestseller gilt, als ein Buch, das dort von jedem Kind gelesen wird. Sein Autor Artschil Sulakauri (1927 bis 1997), der in Tiflis als Redakteur und Verlagsleiter arbeitete, ist in Deutschland kaum bekannt. Außer „Salamuras Abenteuer“ liegen bisher ganze zwei Kurzgeschichten aus seinem recht umfangreichen literarischen Werk in deutscher Übersetzung vor, publiziert an entlegenen Orten und längst vergriffen: Zum einen „Der Junge mit dem Hund“ in der Anthologie georgischer Prosa, die der ostdeutsche Verlag Volk und Welt 1984 unter dem Titel „Der ferne weiße Gipfel“ publizierte, zum anderen „Die Wellen treiben zum Ufer“, 1978 in der Anthologie „Erlesenes 3“ im selben Verlag erschienen. Besonders diese Erzählung wäre kaum geeignet, auf den Ton und den Witz von Sulakauris Kinderbuch einzustimmen, obwohl sie im Original in zeitlicher Nähe zu „Salamuras Abenteuer“ 1960 publiziert worden ist. „Die Wellen treiben

Am Ende wartet noch ein Sonnenaufgang

Revolution und Liebe: „Salamuras Abenteuer“, der georgische Kinderbuchklassiker von Artschil Sulakauri, liegt jetzt endlich auf Deutsch vor.



Jetzt hilft nur noch Rohrflötenmusik: Salamura auf der Suche nach der Fee

Abbildung aus dem besprochenen Band

zum Ufer“ ist eine Soldatengeschichte aus dem Zweiten Weltkrieg, die aus den von nahem geschilderten Verlusten an der Front die Notwendigkeit zum Weiterkämpfen motiviert. Auch „Der Junge mit dem Hund“ erzählt davon, wie sich ein Protagonist zum Widerstand aufrafft, hier aber weit besser beobachtet und psychologisch fein begründet: Einem auf dem Schulweg regelmäßig von vier anderen Jungen drangsalierten Knabe läuft ein Hund zu, der ihn zunächst beschützen kann, später jedoch umgekehrt auf seine Hilfe angewiesen ist, was vor allem den Jungen selbst innerlich wachsen lässt.

Diese Konstellation – Ohnmacht, die unter dem Druck der Ereignisse zur Gegenwehr wird – prägt unterschwellig auch „Salamuras Abenteuer“. Der Text wurde 1967 in der Zeitschrift „Tsiskari“ in einzelnen Folgen vorabgedruckt – ein Ritter Schlag, denn „Tsiskari“, gegründet 1957 (in bewusster Anlehnung an das erste der Literatur gewidmete Periodikum des Landes aus dem neunzehnten Jahrhundert), war damals für lange Zeit das wichtigste literarische Organ im sowjetischen Georgien. Der Roman erzählt von Salamura, dem Marienkäferhirten und Virtuosen auf der aus Schilfrohr gefertigten Flöte, der Salamuri, einem realen Instrument der klassischen Folklore im Kaukasus. Auf der Suche nach verirrt Marienkäfern trifft er auf die Fee Baia, die auf die Glühwürmchen des Waldes achtgibt. So wie Salamura normalerweise nachts schläft, kennt Baia das Tageslicht nicht, und die beiden trennen sich mit der Verabredung, bald gemeinsam einen Sonnenaufgang zu erleben.

Diesen Plan durchkreuzt zum einen die Entführung Baias an den Hof des Nörgelprinzen, zum anderen die Abwege, auf die Salamura gerät, während er Baia sucht. Auch er wird eingesperrt und gezwungen, das Handwerk des Hochseilartisten zu lernen, danach wird er gegen seinen Willen zum Boxer ausgebildet, in beiden Fällen wollen ihn seine Entführer gegen Geld zur Schau stellen. Er entflieht und gelangt in die Stadt der Dichter, in der er für einen auswärtigen Poeten gehalten wird und eigene Werke vor Publikum vortragen soll, was naturgemäß scheitert.

Unterdessen bekommt in Kondareti das scheinbar durch den allseitigen Wohl-

stand so feste Machtgefüge feine Risse. Der oberste Ratgeber verfolgt eigene Ziele, das Volk, das sich mit einer Bitte an den König wendet, wird von dessen Schlägern auseinandergetrieben, es kommt zu willkürlichen Inhaftierungen, und am Ende ist es Salamura, der den entscheidenden Impuls zum Aufbruch gibt und dessen in der Gefangenschaft erworbene Fähigkeiten den Kampf entscheiden. Und auch die Musik spielt eine Rolle, wenigstens für die Suche nach Baia, denn so wie sich Salamura und die Glühwürmchenfee schon in ihrer ersten Begegnung auch mit Liedern verständigt haben, sind es nun die Töne der Rohrflöte, die Baia als Signal der bevorstehenden Rettung erreichen.

All das kommt ohne große Drastik aus, was die neuen Illustrationen der aktuellen georgischen und auch der jetzt ins Deutsche übersetzten Ausgabe unterstreichen, die zwar bestimmten Protagonisten karikierende Züge verleihen, die aber die Grenze zur Boshaftigkeit nie überschreiten. Tatsächlich setzen die Bilder eine Tendenz des Buches fort, die unübersehbar darauf abzielt, dass man sich auch nach den notwendigen Kämpfen noch in die Augen sehen kann. Die entthronte Königsfamilie wird nicht aus Kondareti vertrieben oder gar hingerichtet, ihre Mitglieder sind künftig einfach nichts Besonderes mehr, Bürger unter Bürgern.

Salamura aber scheint auch das nicht zu kümmern. Das Finale des Romans zeigt ihn nicht etwa im Triumph auf dem Marktplatz oder im Schloss, sondern mit Baia auf dem Weg zu jenem Ort, wo sie nun endlich ihre Verabredung einhalten können und Baia ihren ersten Sonnenaufgang erleben soll. Dass den beiden das erheblich wichtiger ist als jede Gesellschaftsordnung, dass auch der Autor den Blick ausdrücklich auf die beiden lenkt, ist der eigentliche, subversive Gehalt des Buches.

TILMAN SPRECKELSEN



Artschil Sulakauri:
„Salamuras Abenteuer“.
Aus dem Georgischen
von Wolf Zippel und
Stefan Otto.
Handrick Verlag,
Leipzig 2020. 254 S.,
geb., 14,95 €.
Ab 6 J.